

**Predigt zu den Gottesdiensten am
Sonntag Trinitatis den 15.06.2014 in
Gottwollshausen und am 1. Sonntag
nach Trinitatis, den 22.06.2014 in der
Kreuzäckerkirche zu Schwäbisch Hall**

(Lesung: Johannes 3,1-12: GNB)

2 korinther 13,11-13:

11. Zuletzt, liebe Schwestern und Brüder, freut euch, lasst euch zurechtbringen, lasst euch mahnen, habt einerlei Sinn, haltet Frieden! So wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein.
12. Grüßt euch untereinander mit dem heiligen Kuss. Es grüßen euch alle Heiligen.
13. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

Liebe Gemeinde!

Andere Länder, andere Sitten.

Doch wenn wir sie kennen lernen, können wir unsere Sitten einmal neu überprüfen. So hat mich der Bericht eines Auslandspfarrers zu dieser Predigt angeregt:

Es war spät geworden und es war heiß geworden am letzten Tag des Besuches einer Delegation europäischer Kirchen in der ökumenischen Gemeinde von Nbangu. Die Gäste aus dem hohen

Norden sahen schon längst nicht mehr auf die am Anfang so tapfer durchgehaltene Etikette. Die Krawatten lagen im Koffer. Die Hemden waren offen und trotzdem verschwitzt. Selbst den afrikanischen Gastgebern war die Hitze anzumerken.

Doch alle freuten sich schon auf den letzten Punkt des Besuchsprogramms: Den feierlichen Gottesdienst. Als man von der Schule und der Krankenstation zur Kirche hinüberging, war die schon gut gefüllt. Aber weiterhin zogen unübersehbare Ströme fröhlicher, festlich gekleideter Menschen heran.

Schließlich konnte die kleine Buschkirche die Menge der Gottesdienstbesucher nicht mehr fassen. Aber denen, die draußen bleiben mussten, schien das gar nicht viel auszumachen. Irgendwann nahm der Gottesdienst seinen Lauf. Chöre sangen. Selbst einen Posaunenchor gab es; der blies: „Ich bete an die Macht der Liebe“.

Dann wurde plötzlich eine Szene gespielt.

Die Besucher jedenfalls hielten es für ein Anspiel zur Predigt. Sie konnten nur so viel verstehen, dass zwei Menschen aufgeregt aufeinander einredeten. Dann wurden sie vom Pfarrer getrennt. Der sprach aber nur ein paar Worte. Und dann gab es eine heftige Diskussion in der Gemeinde. Selbst von draußen ka-

men einige und mischten sich ein. Einige gingen nach vorn und strichen dem einen der beiden Streitenden über den Kopf, oder redeten laut auf den anderen ein. Schließlich fielen sich die beiden um den Hals, gaben sich die Hand und setzten sich nebeneinander mitten in die Gemeinde, nachdem der Pfarrer noch einige eindringliche Worte an sie gerichtet hatte. Dann kam auch die Predigt; und die Grußworte der ökumenischen Gäste; fröhliche Lieder – kurz: der Gottesdienst ging weiter, wie erwartet. Bis zum Abendmahl. Das Brot und der Kelch wurden gesegnet. Fröhlich um den Altar tanzend nahm die Gemeinde am heiligen Mahle teil. Und jeder, der nach vorn kam, warf eine Münze oder einen Schein in eine Schale – (diese Sitte, die es außer in Afrika nur noch in meiner ehemaligen Gemeinde Walxheim gibt) in diesem Fall: für ein Röntgengerät für die Krankenstation (den Rest wollten die Europäer drauflegen).

Aber was dann geschah, war wieder verwunderlich: Jeder, der vom Abendmahl zurückkam, ging zu irgendeinem anderen hin und gab ihm einen Kuss. Die würdigen Herren aus Deutschland, Norwegen und England konnten sich kaum retten, so viele Küsse bekamen sie. Und immer noch ging es weiter: Filzige Rauschebärte würdiger Greise, kratzende Wangen jüngerer Männer, knochige Gesichter hagerer Frauen, schwellende

Brüste reifer Matronen. Alles drückte und presste sich an sie. Sie wussten – je länger, desto weniger – wie ihnen geschah! **Das** waren sie nicht gewohnt!! Damit konnten sie nicht umgehen.

Aber wenn sie es auch befremdlich fanden: sie wollten den Leuten den Spaß nicht verderben, auch wenn sie solche Abendmahls-bräuche von zu Hause her nicht kannten. Dort gab man sich höchstens mal die Hand. In der Regel aber ging jeder so einsam wieder zum Platz, wie er zum Altar gekommen war.

Über ihrem Grübeln ob der merkwürdigen Küsserei nahmen sie nur nebenbei wahr, dass der Gottesdienst sich dem Ende zuneigte.

Und als der Segen gesprochen war und die fröhliche Gemeinde sich singend auf den Heimweg machte, saßen sie noch immer da wie die begossenen Pudel.

Schließlich trat der Bruder Nguma auf sie zu. Den Talar hatte er inzwischen abgelegt. Und er hatte wohl gespürt, dass die Herren etwas bedrückte. Er wollte sie nach dem Gottesdienst eigentlich nur zu einer Tasse Kaffee einladen, um die vergangenen Tage mit dem Besuch noch einmal zu besprechen.

Doch hier schien es noch etwas anderes zu geben, das im kleinen Kreise zu bereeden war. Oberkirchenrat Braunschweiger aus Karlsruhe eröffnete die Runde:

„Sagen sie, Bruder Nguma, im Großen und Ganzen verlief der Gottesdienst ja nach der lutherischen liturgischen Ordnung. Aber die Szene mit den beiden Männern ist uns nicht recht erklärlich. Und dann dieses befremdliche Küssen! Meinen Sie wirklich, dass unser Herr Jesus Christus an so etwas Freude gehabt hätte?“

Warum nicht? – **dachte** Bruder Nguma und sah etwas ratlos drein. „Was hat sie an unserem Gottesdienst gestört?“ sagte er dann, „Dass viele Leute kommen, wenn die Gemeinde feiert, müsste in Ihrem christlichen Europa doch selbstverständlich sein.“

Als Mr. Aberdeen aus England die Hand hob, setzte er schnell hinzu: „Ich weiß, ich weiß – die europäischen Christen halten nicht viel vom Gottesdienst. Aber sie unterstützen doch die Arbeit der Kirchen mit sehr viel Geld. Und nur darum könnt Ihr uns helfen. Das ist doch auch gut.“

Aber haben die europäischen Christen auch die Bibel richtig gelesen?“

Bischof Erikson schaltete sich ein: „Daran kann wohl kein Zweifel sein: So wie die Japaner in der Wirtschaft und die Amerikaner in der Politik haben die Europäer in der Theologie unbezweifelbar die Führung in der Welt! Auch in unseren Gottesdiensten werden neue Gestaltungselemente und Formen erprobt. Eine so heftige Diskussion zweier Menschen –

das gebe ich zu – ist ungewöhnlich. Aber das Küssen irgend welcher Fremder ist geradezu befremdlich. Bedenken Sie doch: Irgendwelche Frauen küssen irgendwelche Männer! Irgendwelche Männer küssen irgendwelche Frauen! Und Ihr Afrikaner erregt euch über unsere Sittenlosigkeit, wenn Ihr in unseren Städten die Zeitung aufschlagt...“

Bruder Nguma war sichtlich ratlos.

Und wieder dachte er bei sich in aller Stille: Wenn mir nicht die Höflichkeit Zurückhaltung geböte, würde ich fragen, was unser Gottesdienst mit Eurem Konsum – Sex zu tun hat.

Laut spricht er: Sagt Ihr nicht selber am Anfang mancher Predigt: 'Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!?' Wie drückt Ihr in Europa denn Liebe aus, wenn nicht mit Küssen? Ist bloß das Liebe, was nackte Menschen auf Zeitungs-fotos tun? Oder reicht es euch, von der Liebe bloß zu reden? Man muss sich doch ein Zeichen der Liebe geben! Schon der Apostel Paulus hat gesagt:

Grüßt euch untereinander mit dem heiligen Kuss. Und überhaupt steht es in der Bibel, dass man Liebe tun und nicht bloß drüber reden soll!“

Dann wurde Nguma nachdenklich. Aber an seiner Schläfenader konnte man se-

hen, dass es noch immer in ihm arbeitete. Und dann sprach er: „Vielleicht seid Ihr verdorben durch Eure böse Erfahrung. Bei jedem Kuss, der nicht zur körperlichen Liebe gehört, fürchtet Ihr gleich einen Judaskuss. Manche Eurer Politiker haben Euch ja da auch ganz schön verraten und betrogen. Aber wir Afrikaner müssen unsere Liebe zueinander in sichtbaren Zeichen und Gesten ausdrücken.“

Nun ergriff OKR Brauschweiger wieder das Wort: „Was die beiden Herren da vorspielten, sah aber gar nicht nach Liebe aus.“

„Ach, das meinen Sie“, erwiderte Nguma erleichtert. „Das verstehen Sie vielleicht auch nicht – obwohl: So was steht auch schon in der Bibel. Wenn es in der Gemeinde ein Problem gibt, soll man es zunächst unter Beteiligung einiger Brüder zu lösen versuchen; und wenn das nichts wird, soll man es vor die Gemeinde tragen, ehe man Außenstehende zu einem Urteil anruft. Die beiden hatten ein Grundstücksproblem. Das hatten sie schon von ihren Vorfahren geerbt. Und darüber hatten die Familien sich entzweit. Keiner wollte nachgeben. Und keiner konnte nachgeben, ohne sein Gesicht zu verlieren. Da haben sie ihren Streit vor die versammelte Gemeinde getragen.“

Und was soll ich sagen: Sie haben sich

zur Vernunft mahnen lassen und sind im Frieden auseinandergeschieden. –

Stellen Sie sich vor: Zwei seit Generationen verfeindete Familien haben heute in diesem Gottesdienst ihren alten Streit für immer begraben! Wenn das kein Grund zur Freude ist!

Behandelt Ihr in Europa solche aktuellen Fragen, welche die Gemeinde zerreißen, etwa nicht im Gottesdienst?“

Die drei Herren aus dem Norden murmelten etwas Unverständliches und meinten, dass es nun wohl an der Zeit sei, zur Kaffeetafel zu schreiten. Sie standen auch auf und schickten sich an zu gehen.

Doch diesmal war es Nguma, der nachdenklich sitzen blieb: „Was meinen Sie eigentlich, wenn Sie den Segen über der Gemeinde sprechen? Meinen Sie nicht, dass die Leute anders aus dem Gottesdienst hinausgehen sollten als sie zum Gottesdienst hereingekommen sind? Haben Sie nicht die Freude gesehen, in der die Leute nach Hause gegangen sind? Solch eine Freude kann doch nur aufkommen, wenn wirklich etwas neu und anders geworden ist:

- Die nicht weiterwussten, haben sich zurecht bringen lassen;
- die störrisch waren, haben sich ermahnen lassen;
- die in Zwietracht hergekommen sind,

sind in Eintracht nach Hause gegangen.

Liebe Gemeinde, sie haben es sicher auch schon beobachtet: So wie jetzt bei den Jüngeren, - bei heutigen Jugendlichen zwischen 15 und 20 - das sich Umarmen und Küssen wieder in Mode gekommen ist – sicher ohne zu wissen, dass diese Sitte auf Paulus zurück geht, so können wir doch auch wieder einführen, dass wir uns versöhnen – ich glaube jedem, jeder von uns fällt da ein, wo es an der Zeit wäre.... – es muss ja nicht gerade im Gottesdienst sein.

Ich weiß, wir haben hier nicht das Himmelreich auf Erden.

Aber ein bisschen vom Gottesreich bekommen wir schon zu sehen,

- wenn Menschen sich von Gottes Wort berühren lassen und so neue Wege einschlagen –
- wenn dann der Segen Gottes spürbar wird – hier bei uns – in der Gemeinde und drüber hinaus.

Dann ist der Spruch des Paulus keine fromme Formel mehr, sondern eine tröstliche Gewissheit meines Lebens: „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“

Amen